

Günter Grass -Unschuldiges Papier

Nein, ich habe den Butt (1977) nicht gelesen. Er stand lange im Regal, ungelesen. Ruth Klügers Essay, Der Butt - A Feminist Perspective („Wer rechnet schon mit Lesern“, Göttingen 2021, S.221-234) nahm ich in die Hand, weil ich von dieser Literaturwissenschaftlerin berührt war, seit ich sie bei der Übergabe des Thomas-Mann-Preises 1999 hatte kennenlernen dürfen. Ja, auch Günter Grass überreichte ich, und zwar drei Jahre zuvor, 1996, diese Auszeichnung und verteidigte ihn in meinem Grußwort vehement gegen die m.E. damals unter die Gürtellinie treffende Kritik am „Weiten Feld“ eines anderen Preisträgers des Thomas-Mann-Preises, Marcel-Reich-Ranicki. Der Spiegel hatte das Grass'sche „Wende-Buch“ auf seinem Cover zerrissen! Das war geschichtslos.

Nein, nichts gegen Literaturkritik. Ruth Klüger hat mich angestoßen und auf wunderbar unterhaltsame Weise durch die dicke Autobiographie des Autors seiner 1970er Jahre im Butt geführt. In gewissem Sinn hat sie mir Günter Grass näher gebracht, als mir recht war: nackt. Zu nackt vielleicht. Irgendwie ist mir diese Nähe unangenehm. Zu nahe. Mit der intensiven verschriftlichten Sexualität des Autors will ich nichts zu tun haben. Ich bin als Voyeur nicht zu gebrauchen, aber als Leser mitgefangen.

Auch in seinen zahllosen Grafiken über die Pflanzen- und Tierwelt sehe ich das Innen nach außen gewendet. Die Grass'schen Gedärme bringen mir indes nichts, weder 24 Stunden gekocht noch gesalzen und gepfeffert. Mit Hermann Nitsch, dem 2022 verstorbenen Blut-Aktionskünstler oder seinem 2013 verstorbenen Kollegen Otto Mühl, hatte Grass meines Wissens nichts zu tun. Und doch erfahren wir dort, wie Bild und Text von Exkrementen und Innereien schockieren und vieles offen lassen.

Wenn der Text wie im Butt in die Steinzeit zu „Aua“ führt, ist alles möglich. Auch die Nichtachtung des Ur-Feminismus samt Mutterrecht.

„Grass betont in seinen Werken die menschliche Körperlichkeit, Sex, Essen, Verdauung, Entkräftung, körperliche Bedürfnisse und körperliche Entbehrungen. Angesichts der starken Betonung der Frau und ihrer Physiologie hätte man erwarten können, dass er zumindest den Versuch unternimmt, den weiblichen Körper so zu beschreiben, wie er von seinen Besitzern erlebt wird. Stattdessen beschreibt Grass die Frauen in traditioneller Weise als Objekte, wobei die Anstößigkeit durch die gegenwärtige Lizenz in solchen Dingen noch verstärkt wird. Es geht nur um Titten und Mösen, wie in der aktuellen männlichen Belletristik üblich.“ (S.221)

Ja, so ist das. Ohne Umschweife in Prosa, auf den Punkt. Das war der Feminismus. Wie steht es mit der Brecht'schen Machtfrage, der Frage nach Armut und Reichtum? Stellt sie der Autor explizit bei seinem Parforceritt durch die Jahrtausende? »Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an. Und der Arme sagte bleich: Wär ich nicht arm, wärst Du nicht reich« (Brecht, 1934).

In dem Indienabschnitt des Butt beispielsweise fehlen zwar nicht scharfe Beschreibungen von Reichtum und unerträglicher Armut in Kalkutta und damit die indirekte Aufforderung an die lesende indische Mittel- und Oberschicht, sich für die Gleichgültigkeit gegenüber der Armut in ihrem Land zu schämen. Nur dieser plakative textliche Vorwurf reicht halt 1977 schon nicht mehr. Und die an dieser Stelle exkrementale Sprache des Butt hilft auch nicht weiter.

„Warum nicht ein Gedicht über den Haufen Scheiße, wie Gott ihn fallen ließ und Kalkutta nannte. Wie es wimmelt, stinkt, lebt und immer mehr wird. Hätte Gott einen Haufen Beton geschissen, wäre Frankfurt rausgekommen. Kalkuttas Flughafen heißt Dum Dum. Dort produziert noch immer die ehemals britische Munitionsfabrik. Christliche Heuchler sagten den an der Spitze abgekniffenen Dumdumgeschossen nach, sie rissen so große Löcher, daß es nicht zu den üblichen Qualen, etwa bei Bauchschüssen, kommen könne. Im Gefängnis Dum Dum sitzen die restlichen Naxaliten. In einem Gedicht über Kalkutta sollte Hoffnung nicht vorkommen. Mit Eiter schreiben. Schorf kratzen..“ (S.235).

So fühle ich mich 250 Jahre zurückversetzt. In die Zeit Hölderlins. Damals galt, dass die künstlerische Beschreibung einer furchtbaren Lage für sich genommen schon als Tat gewertet worden wäre. Diese romantische Auffassung der Wirkung von Sprache und Dichtung liegt aber 250 Jahre zurück:

„Im Walde

*Aber in Hütten wohnt der Mensch, und hüllet
sich ein ins verschämte Gewand, denn inniger
ist achtsamer auch und daß er bewahre den Geist,
wie die Priesterin die himmlische Flamme,
dies ist sein Verstand.
Und darum ist die Willkür ihm und höhere Macht
zu fehlen und zu vollbringen dem Götterähnlichen,
der Güter gefährlichstes, die Sprache dem Menschen
gegeben, damit er schaffend, zerstörend, und
untergehend, und wiederkehrend zur ewiglebenden,
zur Meisterin und Mutter, damit er zeuge, was
er sei geerbet zu haben, gelernt von ihr, ihr
Göttlichstes, die allerhaltende Liebe.“*

So funktioniert das im Heute indes nicht mehr. Nur auszusprechen, was ist, ändert nichts.¹ Jedenfalls nicht in einem weitgehend enttabuisierten liberalen Rechtsstaat wie dem der Bundesrepublik. Hätte der Grass'sche Gott etwa auf die Evangelisch-Lutherische Kirche Lübecks der 1920er Jahre geschissen samt dem entsetzlichen späteren Nazi-Bischof Erwin Balzer (ab 1934), im Nazi-Staat hätte das andere Wirkungen gehabt: Konzentrationslager, Folter und Mord. Das Beispiel Erich Mühsams, der am 10. Juli 1934 im Konzentrationslager Oranienburg gefoltert und ermordet wurde, steht dafür. Ein Beispiel für die Wirkkraft eines Textes, je nach der gesellschaftlichen Lage, sind heute auch des Grass-Freundes Salman Rushdies Satanische Verse. In der spätmittelalterlichen Staatsmoral Irans können derartige Texte tödlich sein, wie man sieht.

Ulrich Greiner befasst sich in „Der Zeit“ vom 3. Januar 1986 mit der Frage, „Was macht die Kunst, wenn alle Tabus gebrochen sind?“. Wenn Ulrich Greiner 1986 resümiert:

„Aber ansonsten sieht es danach aus, als wäre die Unmoral öffentlich geworden und als hätte Moral ihr letztes Refugium in der zufälligen privaten Anständigkeit des Einzelnen. Die Herrschenden zu demaskieren erübrigt sich, weil sie keine Maske mehr tragen. Wenn die Beobachtung zutrifft, dann folgt daraus, daß die Kunst einer liebgewordenen Funktion ledig ist. Wenn der Bürger nicht mehr zu erschrecken ist, wird der Bürgerschreck ein Narr. Wenn es keine Tabus mehr gibt, ist Tabuverletzung ein Gratisspaß. In der Kunst aber gibt es nichts gratis.“

Was 1977 im Erscheinungsjahr des Butt vielleicht noch Skandal war, ist es 2023 längst nicht mehr. Es geht offenbar in den Grass-Texten nicht um Enttabuisierung und Skandal. Was vom Butt bleibt, ist nicht die Beschreibung der stein- und neuzeitlichen Lebenswelt. Die gesellschaftliche Realität stimmt hier hinten und vorne nicht. Darauf kommt es aber nicht an.

Was bleiben wird, ist die Grass'sche Märchenwelt. Sein Panoptikum. Seine Erlebniswelt von 1927 bis 2015. Die inneren Bilder, die er vermochte in Text, Bild und Ton nach außen zu kehren. Ob es uns passt oder nicht. Vielleicht ist das der Grund, weshalb Günter Grass viele seiner Texte selbst eingelesen hat. Auch den Butt. Ein höchstpersönliches Erzähl-Erlebnis für Hörer und Hörerinnen. Ein grandioses Hörerlebnis.

Das Selbstzeugnis eines außergewöhnlichen multimedialen Künstlers, der nach 1945 auf seine - eben diese - Weise dazu beitrug, das Bürgerliche Zeitalter des Deutschen Reiches zu beenden. Dazu gehört auch der Butt. Der Versuch, eine andere Erlebnis-Gegen-Welt zu

¹ Dazu bereits Emma Goldman 1906, in: Anarchismus und andere Essays, 3.Auflage, Münster 2021, S.7: »*Mein großer Glaube an das Wundermittel, das gesprochene Wort, existiert nicht mehr. Inzwischen habe ich begriffen, dass es nicht in der Lage ist, Gedanken zu erwecken, ja nicht einmal eine Emotion. Obwohl ich mich gegen diese Erkenntnis gewehrt habe, musste ich nach und nach einsehen, dass mündliche Propaganda auch unter den günstigsten Umständen kein Mittel ist, um Menschen aus ihrer Lethargie zu reißen: Es hinterlässt keinen bleibenden Eindruck.*«

erschaffen. Ein starkes Bild gegen den rassistischen Größenwahn der Deutschen
Bürgerlichkeit - mit allen Sinnen. Rund 187 Millionen Menschen fielen ihr zum Opfer².
Die Blechtrommel (1959) hat dazu beigetragen das Bild Deutschlands in der Welt zu
verändern, zusammen mit dem Kniefall Willy Brandts am 7. Dezember 1970.

MB, 20.6.2023

² Hobsbawm Eric, Das Zeitalter der Extreme, München Wien 1995, S.11